

Die dunkle Seite von Karl dem Grossen

In «Schlachten», einem Hörspiel auf offenen Wagen der RhB, thematisiert das Kulturfestival Origen die Grausamkeit Karls des Grossen.

Tiefencastel. – Mit der Produktion «Schlachten» widmet sich Origen den düsteren Seiten von Karl dem Grossen, dessen Vita das Thema des Festivaljahres bildet. Denn bei aller Bewunderung, die man dem Kaiser und seinen kulturellen Verdiensten entgegenbringen kann: Karl der Grosse war vor allem ein brutaler Kriegskönig, ein christlicher Gotteskrieger, der eine gnadenlose Expansionspolitik betrieb.

Origen hat dem Musiker Peter Conradin Zumthor und dem Schauspieler Samuel Streiff den Auftrag erteilt, dies zu thematisieren und eine Umsetzung für ein Hörspiel auf den offenen Wagen der RhB zu kreieren. Streiff erzählt die Geschichte eines Aussenseiters, der im Nordosten Europas Schweine hütet und im Laufe seines kurzen Lebens die Auswirkungen von Karls Eroberungsfeldzügen am eigenen Leib zu spüren bekommt. (so)

«Schlachten»: Samstag, 14. Juni, Mittwoch, 25. Juni und Mittwoch, 2. Juli, 19.50 Uhr, Bahnhof Tiefencastel. Tickets und Informationen unter www.origen.ch.

Late Night in der Aspermont-Bibliothek

Chur. – Die Aspermont-Bibliothek in Chur öffnet heute Freitag, 13. Juni, ihre Türen für einmal bis in die Nacht. Nach einem Kinderprogramm, das bereits um 15.30 Uhr beginnt, lädt der Haldensteiner Autor Phillip Gurt um 20 Uhr zu einer literarischen Zeitreise durch Chur und stellt seinen neuen Roman «Insomnia» vor. Nach einer Stärkung an der Late-Night-Bar geht das Programm um 22.30 Uhr mit «Schreckmümpfeli» weiter, einer Auswahl aus den berühmten Hörstücken von Radio DRS. Dazu gibt es auch ein Bingo-Spiel. Weitere Informationen unter www.biblio-aspermont.ch. (so)

IN KÜRZE

Alternative-Rock. Die Kulturbur «Werkstatt» in Chur lädt heute Freitag, 13. Juni, um 20.30 Uhr zum Konzert mit der Aargauer Alternative-Rock-Band Spencer. (so)

Kulturforscher wollen dem Bauchchaos Einhalt gebieten

Im Theater Chur ist am Mittwoch das Buch «St. Moritz – Stadt im Dorf» vorgestellt worden. Cordula Seger und Christoph Sauter thematisieren darin die Baugeschichte in St. Moritz und nehmen dabei kein Blatt vor den Mund.

Von Valerio Gerstlauer

Chur/St. Moritz. – «Wenn Sie bei der Google-Suche ‘St. Moritz’ und ‘hässlich’ eingeben, erhalten Sie 170 000 Ergebnisse», erklärte Marius Risi, Leiter des Instituts für Kulturforschung Graubünden, am Mittwoch im Theater Chur. «Das ist eine stattliche Anzahl verglichen mit anderen Tourismusdestinationen in den Schweizer Alpen.» Nicht nur diese Spielerei zeige, dass sich St. Moritz in jüngster Zeit ein Imageproblem eingehandelt habe. Der stetig wachsende Wunsch von immer mehr Leuten, ein Stück von diesem alpinen Paradies für sich alleine zu besitzen, zeitige Konsequenzen.

Mit diesen unverblühten Worten eröffnete Risi die Buchvernissage, zu der die Autoren Cordula Seger und Christoph Sauter geladen hatten, um ihr neues Fachbuch «St. Moritz – Stadt im Dorf» vorzustellen. Sauter führt seit zehn Jahren sein eigenes Architekturbüro in St. Moritz. Seger studierte Germanistik und Architekturgeschichte und arbeitet heute als Lehrbeauftragte, Publizistin und Kuratorin im Spannungsfeld zwischen Kulturgeschichte und Architektur.

Hotelpaläste als Dividendenkästen Im wunderbar gestalteten und reich bebilderten Buch wird die bauliche Entwicklung von St. Moritz wissenschaftlich aufgedröselte. Dabei steht über allem die Frage: «Wo ist St. Moritz?» Für Seger und Sauter steht St. Moritz wie kein anderer Ort im alpinen Raum für die Industrialisierung der Berge durch touristische Erschliessung zwischen Banalität und Originalität, Aura und Exzess. Längst habe der Erfolg der Marke den Ausdruck des Orts in den Schatten gestellt.



Heiss begehrtes Land: Cordula Seger und Christoph Sauter zeichnen in ihrem Buch die bauliche Entwicklung von St. Moritz nach. Pressebild

Der erste Teil des Buches ist der Vergangenheit, der Genese des Kurorts gewidmet. So ist unter anderem nachzulesen, dass «nach 1900, als der Begriff ‘Fremdenindustrie’ Konjunktur hatte und die Hotelpaläste mitunter als ‘Dividendenkästen’ diskreditiert beziehungsweise als ‘amerikanische Riesenhotels mit neuberlinischem

Prunk’ abgetan wurden» erstmals der Ruf nach Tradition erklang. «Die Kritik an diesen Bauten, die auf ortsbauliche Eingliederung wenig Wert legten, wuchs, die Furcht, St. Moritz könnte gesichtslos und damit austauschbar werden, ebenso.»

Auf einer zweiten Ebene widmen sich Seger und Sauter der Gegenwart,

nehmen eine Situationsanalyse vor. Im Kapitel «Tyrannei der Privatheit» konstatieren sie etwa: «Was also sieht und erlebt der Gast der Zwischensaison, der Ende April von Zermatt mit dem Glacier-Express anreist? Eine leere Stadt.» Es sei also die November- und die Mai-Stadt, die vorgeben würden, was Städtebau für den Kurort zu leisten hätte, nämlich: Orte zu schaffen, die im Zustand der Leere vom grossen Ganzen, vom Zusammenhang berichteten, Gedächtnisorte, die die Sehnsucht nach der Saison wach hielten, das innere Panorama auf die gebaute Geschichte eröffneten und die Teilhabe an der abwesenden Gemeinschaft suggerierten, selbst wenn Hotels, Läden und Restaurants geschlossen seien.

Darauf folgt in einem dritten Teil der Blick in die Zukunft von St. Moritz. Denn: «Das chaotisch anmutende Erscheinungsbild verlangt nach einer ortsbaulichen Strategie.» Seger und Sauter schlagen eine «Stadt-Mauer» vor, die aus der Mitte heraus den inneren Zusammenhang stärkt, das Sehenswerte des Kurorts wieder sichtbar macht und die Zersiedelung stoppt.

Die Aussicht ist das Zentrale Nach Ansprachen von Historiker Georg Jäger und Raumplaner Cla Semadeni ergriffen an der Buchvernissage die Autoren selbst das Wort. Sauter betonte etwa, dass die Aussicht das Zentrale in der Entwicklung von St. Moritz sei. Gegenüber der «Südostschweiz» gestand Seger, dass man in St. Moritz bisweilen definitiv keine Freude an ihrem Projekt gehabt habe. Es gebe aber auch Leute, die nachfragen würden, was es mit ihrer Forschung auf sich habe. «Dies, zumal die Annahme der Zweitwohnungs-Initiative ein Zeichen für die Verantwortlichen war, nach neuen Wegen zu suchen.»

Christoph Sauter, Cordula Seger: «St. Moritz – Stadt im Dorf», Hier-und-Jetzt-Verlag, 280 Seiten, 89 Franken.

Weitere Buchvernissagen: Dienstag, 17. Juni, 18 Uhr, Brauerstrasse 16, Zürich; Dienstag, 24. Juni, 18 Uhr, Altes Schulhaus, St. Moritz.

René Schnoz und die Argo spielen ein Stück ohne Worte

Gestern hat die Stiftung Argo in der Arena Casis ihr neuestes Theaterprojekt vorgestellt. Unter der Regie von René Schnoz wird Peter Handkes Stück «Die Stunde da wir nichts voneinander wussten» aufgeführt.

Von Maya Höneisen

Casis. – Das Stück «Die Argonauten» sei so erfolgreich gewesen, dass sie sich entschieden hätten, mit Menschen mit Behinderungen erneut ein Theaterstück auf die Bühne zu bringen, erklärte Ruedi Haltiner, Geschäftsleiter der Stiftung Argo, gestern in Casis vor den Medien. «Die Argonauten» wurden vor zwei Jahren auf dem Vögele-Areal in Chur aufgeführt. Argo habe als Institution den Auftrag, die berufliche und die soziale Integration von Menschen mit Behinderungen zu fördern, sagte Haltiner weiter. Gerade solche Projekte seien Höhepunkte innerhalb des Auftrages.

Rückgriff auf bewährtes Team Auch bei der diesjährigen Produktion hat die Stiftung auf bewährte Leute zurückgegriffen. Regie führt René Schnoz. Er habe sich sehr gefreut über die Anfrage der Argo, sagte Schnoz.

Sein Wunsch sei es, dass alle, die bei der Produktion mitmachen wollten, dies auch können. So besteht denn das Ensemble für das neue Stück «Die Stunde da wir nichts voneinander wussten» von Peter Handke aus 60 Menschen mit Behinderungen und zehn Betreuern. Geprobt wird in einer ersten Phase an den vier Werkstätten-Standorten der Argo, Erst in der Schlussphase werden alle Schauspieler zusammengeführt. Nach langer Suche nach einem geeigneten Aufführungsort seien sie mit der Arena in Casis fündig geworden, erklärte Schnoz. Diese sei ideal, da sie einen Platz darstelle, der zum Inhalt des Stücks passe und zudem verschiedene Auftrittsmöglichkeiten biete.

Begegnungen ohne Worte Das Stück mit dem Titel «Die Stunde da wir nichts voneinander wussten» ist ursprünglich ein Schauspiel von Peter Handke, das ausschliesslich aus Regieanweisungen besteht. Schnoz bereicherte den Text mit eigenen Ideen an, die zu seinem Ensemble passen. Auf einem Platz treffen sich – über eine Stunde hinweg – eine Vielzahl von Personen ohne jedoch ein Wort miteinander zu reden. Auf diesem Platz fügt Schnoz mit den Schauspielern eine Vielzahl von Begegnungen zu

einem zusammenhängenden Stück zusammen, wie etwa sich grüssen, sich ignorieren, sich ärgern, oder absurde Begegnungen, wie zum Beispiel zwischen Wandergruppen und Flugbegleiterinnen oder zwischen Dieben und Rollstuhlfahrern.

Er stelle sich diese Aneinanderreihung von Begegnungen zwischen Menschen zwar unaufgeregt aber trotzdem spannend vor, da die aus der Schlichtheit aber auch aus der Fülle

von Alltagsmomenten entstehenden 200 Szenen einen ganz eigenen Sog entwickeln würden, erklärte Schnoz die Regieidee.

Rolf Schmid ist wieder dabei Als grosse Herausforderung des Projektes sieht Schnoz den Ablauf mit den zahlreichen Auf- und Abtritten, die Kostümwechsel und den Wechsel der Schauspieler von einem Bühneneingang in der Arena Casis zum an-

dern. Alles müsse rasch ablaufen, was eine gute Unterstützung der Spieler durch die Betreuenden voraussetze.

Wie schon bei «Die Argonauten» steht auch bei der aktuellen Produktion der Kabarettist Rolf Schmid mit auf der Bühne. Die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen fasziniere ihn gerade deshalb, weil sie auf der Bühne in der Überzahl seien, sagte der Kabarettist an der gestrigen Medienkonferenz. Für ihn heisse das, sich in einer anderen Gesellschaft zu bewegen. Dass das Stück ohne Worte auskomme, so fügte er schalkhaft an, sei ausserdem angenehm für ihn. So bleibe kein Auswendiglernen von Texten. In der Rolle eines Abwärts wird Schmid die Schauspieler direkt auf der Bühne unterstützen.

Als Hauptsponsor der Inszenierung konnte die Stiftung Argo die Firma Würth Intensis gewinnen. Als Vertreter des Unternehmens erklärte der anwesende Teamleiter Marketing und Einkauf, André Vils, Würth freue sich sehr, Menschen mit Behinderungen etwas vom Erfolg des Unternehmens zurückgeben zu können.



Start zum neuen Stück: René Schnoz, Rolf Schmid und Ruedi Haltiner (von links) stellen ihr neuestes Theaterprojekt in der Arena in Casis vor. Bild Marco Hartmann

«Die Stunde da wir nichts voneinander wussten». Stiftung Argo. Aufführungen: 7., 8., und 9. November in der Arena in Casis. Vorverkauf ab 1. Juli: www.ticketcorner.ch.